

Erster Fastensonntag 23 Mt, 4, 1-11

„Und wenn die Welt voll Teufel wäre, ...“

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde,

diese Worte aus einem der wohl bekanntesten Lutherlieder (Eine fest Burg) eignen sich, um einen kritischen Blick auf die Worte des heutigen Evangeliums zu werfen. Matthäus spricht zwar nicht von der Fülle der Teufel und Dämonen seiner Zeit, aber immerhin lässt es es zu, dass sogar Jesus in die Fänge des Teufels gerät, dem Sinnbild für alles nur denkbar Böse und Schlechte in unserer Welt.

So müssen wir doch zu aller erst feststellen, dass es die Teufel in diesen Tagen und den zurückliegenden Jahrzehnten bis in die Mitte unserer Kirche geschafft haben. Die Auseinandersetzung mit dem Faktum der „sexualisierten Gewalt“ durch Priester und kirchliche Mitarbeiter, nicht nur in der Jugendarbeit, zwingen uns doch, einen ganz anderen Blick für das System Kirche unserer Tage zu entwickeln. Diese, unsere Kirche als Organisation und Teil der Gesellschaft, ist auch Teil dieser Welt und ihrer Sündhaftigkeit. Die Kirche ist und war nie eine heile Sonderwelt jenseits der Dinge und Teufel, die das Irdische belasten. Luthers „wenn“ ist hier als „obwohl die Welt voll Teufel“ ist zu konkretisieren.

Deshalb ist es nur konsequent, dass der Evangelist es für denkbar hält, dass sich Jesus einem längerem Dialog mit dem Teufel stellen musste. Wir wollen diese Begegnung nicht „historisieren“, d. h. ihr einen bestimmten Ort und Raum zuweisen. Auch wenn es dieses Gespräch so wohl nie gab, gehe ich davon aus, dass es ständig und überall stattfinden kann und auch stattfindet. Luther ist hier wieder ein gutes Beispiel, wenn wir an die legendäre Begegnung zwischen ihm und den Satan auf der Wartburg denken.

Grenzerfahrungen, die wir Menschen Alltag machen, wenn wir uns den Anforderungen des Lebens stellen, uns tief in die Wüsten und Urwälder der Krisen unseres Lebens begeben, offenbaren uns die Vielzahl der Teufel, die nicht nur im Detail zuhause sind, sondern auch das Große und Ganze der Welt besiedeln. Ohne die Kraft des Geistes können wir nicht verhindern, dass sie auch immer wieder bis in das Innerste unserer Seelen vorzudringen vermögen. Um uns und in uns ist deshalb immer wieder der Teufel los!

Aber das heutige Evangelium zeigt uns auch, wie wie diese immer wieder „zum Teufel jagen können“ damit sie bei ihres gleichen bleiben und uns Menschen verschonen.

Jesus stellt sich seinen körperlichen und geistigen Schwächen, die sich durch den langen Aufenthalt in der Wüste gezeigt haben. Er tut dies mit Erfolg, damit auch die Hörer des Evangeliums und wir heute die Zuversicht haben und die Kraft, uns gegen die eigenen Bedürfnisse zu stellen, wenn diese uns denn in Gefahr zu bringen vermögen. D. h. uns darf nicht jedes Mittel recht sein, die je eigenen Bedürfnisse zu stillen, wenn wir dadurch nicht in viel größere Abhängigkeiten geraten wollen.

Verzicht und menschliche Freiheit werden hier in einen Zusammenhang gebracht. Unsere Würde verlangt es, unter gewissen Umständen lieber zu hungern, als aufgrund der Not falschen Versprechungen anzuhängen. Steine sollten Steine bleiben dürfen, während das Brot durch Arbeit und Gerechtigkeit zu sichern ist. Eine grenzenlose Verfügbarkeit unserer Umwelt widerspricht der menschlichen Natur und seiner Würde.

Auch die zweite teuflische Versuchung der Allmacht und Unverwundbarkeit hat in vielen Staaten und Kulturen schon schlimmste Folgen hinterlassen. Weder Gott noch die Engel können auf menschlicher Seite verzweckt werden. Wir haben Vernunft und Geist, Liebe und Selbstachtung, die unser Handeln bestimmen sollten. Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit sind anzustreben, nicht die Überwindung sämtlicher Grenzen, die die Natur und unsere je eigene Verfasstheit uns auferlegen.

Am Ende muss dann unser klares „Nein“ stehen, egal welche Mächte dieser Welt uns in ihren Bann und Dienst ziehen wollen. Die Seite des Jüngers und der Jüngerin kann nur dort sein, wo Gott ihn und sie auch haben will: Im Dienst des Lebens, der Schöpfung, der Kleinen und Schwachen. Ein Bündnis mit dem Teufel, der sich auf vielerlei Weisen in dieser Welt immer wieder unter uns Menschen mischt, ist nicht denkbar.

Wenn uns dies gelingt, wie es Jesus im heutigen Evangelium gelungen ist, dem Bösen zu wider sagen, dann haben wir das Gute auf unserer Seite, die Engel werden uns begleiten, wie sie auch Jesus begleitet haben. Also ein Weg, der sich trotz aller Anstrengungen lohnen wird.